

Canada und die euro- päische Auswanderung

Eine Gefährdung der britischen Reichsstaats- politik.

Von Otto Corbach.

Trotz dem britischen Imperium
das Schicksal des römischen, das, wie
übrigens schon seine Vorläufer, unter
den fortgesetzten Einbrüchen von
"Barbaren", deren Ansturm kein
Vimeswall standhielt, zugrunde ging?
Auch damals spielten frieliche Wan-
derbewegungen eine viel größere Rol-
le, als es nach der Geschichtsbil-
dung, welche die Erinnerung an ein-
drucksvollere Vorgänge hervorzu-
scheinen läßt. Die römischen Vatiun-
dian waren ein noch stärkerer Wagnet
für nordische "Barbaren" als der
Ruhm der zusammengeschmolzenen
Legionen. Und schließlich bedeutete die
Eroberung der politischen Macht durch
die Barbaren nur die Rattifizierung
einer durch sie schon vollzogenen öko-
nomischen Umwälzung.

Der "fremde" Einwanderer ist für
angelsächsische Imperialisten der mo-
derne Barbar, der "Sonne", auch
wenn man ihn nur in Kriegszügen so
schimpft. Von den überlebenden Do-
minions ist zur Zeit Canada am un-
mittelbarsten in seinem angelsächsi-
schen Charakter durch übermäßige
Zunahme der "fremden" Einwande-
rung bedroht. Während der Monate
Juli, August und September kamen
in diesem Jahre nach Canada allein
20000 Menschen mehr herein als Ein-
wanderer aus Schottland, und dabei
ist der canadische Einwanderungs-
minister ein alter schottischer Emi-
grat! Kann man sich über darüber
wundern, wenn man hört, daß sich
das einheimische Element in Schott-
land selbst von irischen Zuwanderern
bedrängt fühlt? Wenn herantages in
nerhalb des Mutterlandes vorkommt,
was soll da aus der angelsächsischen
Reichsstaatspolitik werden!

Immer reden sich die Londoner Times
selbst Mut zu, nachdem sie dem cana-
dischen Premierminister Mackenzie
King für seine in London Canada
Club abgegebene Rede, daß
Einwanderer von den britischen Ein-
wohner nicht vor bevorzugt werden
sollten, gedankt haben. "Es ist das
was bewiesen werden", erklärt das
Blatt, "daß wir die Bürger für unser
eigenes Reich nicht beschaffen können."
Es ist aber eine Tatsache, daß
während Canada in den drei Mon-
aten April, Mai und Juni dieses Jah-
res 23,695 Einwanderer aus dem
Vereinigten Königreich, 9343 aus den
Vereinigten Staaten empfing, nicht
weniger als 37,889 aus andern Län-
dern kamen. Bei der fast völligen
Drofflung der asiatischen Einwande-
rung fast ausschließlich aus europä-
ischen Kontinent. Und das, obwohl
die Einwanderung von den britischen
Inseln sowohl von Mutterlande aus
als auch durch die canadischen Ein-
wanderungsbehörden mit allen Mög-
lichkeiten begünstigt wurde, soweit es
sich an und für sich um ein Angebot
brauchbarer Menschen handelte. Die
Kisten der Leberfahrt nach Canada
stellen sich für britische Auswanderer,
wenn sie nicht unterstützt werden, auf
18 Pfund 2 Schilling. Für Landar-
beiter und Hausangestellte wird die-
ser Satz auf 2 Pfund Sterling er-
höht, wobei Kinder unter 17 Jah-
ren überhaupt freie Fahrt haben.
Dazu kommen entsprechende Ermä-
chtigungen für die Eisenbahnarbeiter
nach dem Bestimmungenort. Für Auswan-
derer aus den nördlichen Ländern
Europas stellt sich die Leberfahrt nach
Canada auf ungefähr 120 Dollar
(23 Pfund 17 Schilling), für süd-
europäische Auswanderer auf 135
Dollar (26 Pfund 7 Schilling). Für
die britische Auswanderung kommt
noch die Unterstützung durch alle mög-
lichen Siedlungs- und Wohltätig-
keitsgesellschaften in Betracht. Es
gibt sogar eine unter dem Protektorat
des Staatssekretärs für die Kolonien
und Dominions, Amers, liehende
"Kinder-Auswanderungsgesellschaft",
die Winderjährige, vor allem Waisen,
nach den Dominions zu verschlangen
sucht. Mackenzie King betonte in sei-
ner im Londoner Canada Club ge-
haltenen Rede, daß die asiatische Ein-
wanderung für jeden unterliegenden briti-
schen Siedler 3 Pfund 8 Schilling
11 Pence aufwende, aber nur 5.5
Pence für einen fremden Siedler.
Aus mittel-, öst- und südeuropäischen
Ländern werden in Canada nur
Landarbeiter oder Hausangestellte
zugelassen, während von den briti-
schen Inseln und aus nordwest-
lichen Ländern jeder kommen darf,
der physisch und geistig gesund und
in der Lage ist, für seinen Unterhalt
aufzukommen, bis er eine Beschäfti-
gung gefunden hat.

Herzkrankheiten und Todesfälle.

Etwa 17,000 Angestellte in den
Vereinigten Staaten und Canada
sind gruppenweise für \$7,500,000,
1000 versichert, berichtete James E.
Savannah, Vizepräsident der Me-
tropolitan Life Insurance Company,
auf dem Konvent der Association of
Life Insurance Presidents, in New
York.

Durch die Gruppenversicherung
kommt der geparte Dollar des Ar-
beiters zur Versicherungsgesellschaft,
die ihn sofort investiert und verdie-
nen läßt. "Das freie Ausgeben des
amerikanischen Arbeiters", fuhr er
dann fort, "wird von vielen Wirt-
schaftlern als Basis unserer Prospe-
rität angesehen. Wenn ebenso frei ge-
kauft wird, gibt es ständige Verdrängung.
Es ist eine unendliche Reihe,
in der die Lebensversicherung ihre be-
deutende Rolle spielt."

Gerard S. Nollen von Des Moines
gab eine Gesundheitsübersicht be-
kannt, mit der er zeigte, daß im
Jahre 1928 etwa 43,000 mehr To-
desfälle zu verzeichnen waren als
1927. Organische Herzkrankheiten
sind immer noch die Hauptursache.
Die Todesfälle infolge Tuberkulose
nehmen etwas ab.

Ein Schuft.

Ein Sergeant der Reichswehr, dessen
Name nur mit dem Anfangsbuch-
staben "A." bezeichnet ist, wurde in
Delfau unter der Beschuldigung, er
habe, für Frankreich und England
Spionagearbeit in den dortigen Zün-
fern, Flugzeugwerken verrichtet zu
haben.

Interessantes Allerlei

für weitere Zeppelin- bauten.

Der deutsche Reichsrat hat be-
schlossen, in einem Antrag an die
Reichsregierung die Bewilligung von
2,000,000 Mark in dem Haushalts-
etat für das laufende Fiskaljahr zum
Bau von Zeppelin-Luftschiffen und
weitere Bewilligungen zu dem glei-
chen Zweck im nächsten Jahresbudget
zu beauftragen.

Ausdrücklich wird erklärt, daß die
ausgeworfene Summe im Budget für
1929 ein der Wichtigkeit und der Ent-
wickelung des Luftschiffbaues entspre-
chendes Ausmaß erhalten und die Er-
richtung einer neuen großen Luft-
schiffhalle sichern sollte.

Deutsche Baptisten in Nordamerika.

Der "Sendbote", das in Cleve-
land (Ohio) erscheinende Organ der
deutschen Baptisten Nordamerikas,
kamnte zu Beginn dieses Jahres die
Feier seines 75-jährigen Bestehens
begehen und gab aus diesem Anlaß
eine interessante Festnummer heraus.
Er wurde 1833 von Konrad Anton
Fleischmann gegründet, als die Zahl
der deutschen Baptisten in den Ver-
einigten Staaten im Jahre 1833 auf
etwa 1000 betrug. Derzeitiger
Schriftleiter ist Gottfried He-
ter, Geschäftsführer Henry B. Don-
ner. Seit einigen Jahren wird
jedenfalls jährlich ein "Beiblatt",
"Mission" herausgegeben. Seit gleich-
zeitig mit der Zeitschrift wurde 1852
das deutschbaptistische Predigersemi-
nar in Rochester gegründet, und
beide sind heute die wichtigsten Ver-
mittler der deutschen Sprache inner-
halb des nordamerikanischen Bap-
tistentums.

Italien rüstet.

Unter Vorsitz von Premier Mus-
solini beschloß sich der italienische
Kriegsminister mit der Prüfung der
italienischen Wehranlage, die für
trotzlicher Unternehmungen in den
Balken Weitekanadas ein Wehr-
etat von 11,500,000 Lire (\$2,075,
000) vorsieht. Der Gesamtsatz
schließt weitere 9,000,000 Lire mehr
für die Marine ein, während 40,
000,000 Lire für Neubauten bereit-
gestellt werden sollen. Die Kosten
des Militärbudgets sind wieder-
um mit 700,000,000 Lire angesetzt.
Für öffentliche Arbeiten sind 460,
000,000 Lire beantragt, worin die
100,000,000 Lire Wiederaufbauarbeiten
im Auftragsgebiet des Aetna ent-
halten sind.

Bielefeld, die Stadt der Leinenindustrie

Wo irgend einjam eine Quelle,
eine Wiege ihm wohlgefällt, da schlägt
er seine Hütte auf." So schrieb vor
mehr als 2000 Jahren der römische
Geschichtsschreiber Tacitus in seinem
großen Werk Germania von den Be-
wohnern des Landes. Wenig Gegen-
stand gibt es in unferm Vaterland, für
die bis heute noch die Worte gelten
sollen, wie für das Land zwischen
Leutoburger Wald und Wesergebirge.
Manches altgermanische Gehöft ist
noch dort, manches Dorf zur Stadt
geworden. Immerhin liegen noch in
diesem Gebiet, frey und quer durchs
Land verstreut zwischen ertragreichen
Obstbäumen und alten Eichen, einzel-
ne Anstie. Ich schaue nun hinab ins
Land von den Höhen des Leutobur-
ger Waldes in einer dunklen Son-
nennacht. Da glänzen sie auf, die
kleinen Lichtlein einsamer Hütten
weithin bläuen sie wie Sterne. Ich
weiß, daß dort unten seltsame, ernst,
Wesen wohnen. Dies Sachsenland
zwischen Leutoburger Wald und We-
sergebirge ist von alter Zeit an die
Heimat der Weber und Spinner ge-
wesen. Von frühher Jugend an wa-
ren die Kinder mit Spindel und Gar-
ntrant. Noch vor der Schule lurr-
ten die Mädchen und bis spät abend
klapperten die Webstühle der schaf-
ten Bewohner. Das Spinn- und
Webhandwerk war ein Lieblings-
geschäft der Großen Kurfürsten. Der Mittel-
punkt der Leinenindustrie war und ist
die Stadt Bielefeld. Gern weilten
die Grafen und Kurfürsten von Ho-
henhausen in dieser Stadt. Sie resi-
dierten auf der Ehrenburg. Da liegt
sie noch heute vor uns, die alte Fest-
ung mit ihren vier Bastionen. Hier
steht noch das Burgenmaße und dem
hinauf auf den runden Turm und
schauend entzückt hinauf auf die Stadt
Bielefeld und weiterhin auf die
bewaldeten Höhenzüge des Leutobur-
ger Waldes. Dem Freund und Gönner
des Leinenhandwerks, dem Großen
Kurfürsten, ist ein chernes Den-
kmal errichtet. An der Stadt steht das
Bildnis eines Leinenwebers, denn die
Leinenindustrie ist nun mal Bielefelds
größte Bedeutung. Manches Wäg-
lein freicht noch heute fest in
ihrem Vimeinflecht. Beweiskraft ist
auch die Eisenindustrie der Gegend.
Wir wandern nun durch die Stadt.

Wertvolle Fliegerandenken.

Gelegentlich einer kürzlich in Pa-
ris stattgefundenen Wohltätigkeits-
veranstaltung für die Opfer eines
Fliegerunglücks wurde eine Ver-
steigerung von Andenken an befan-
nte Flieger abgehalten. Hierbei konn-
ten recht gute Preise erzielt werden.
So brachte die Militärmitgliede des auf
einen Transporensflug verschollenen
Hauptmanns Kungesser 50,000 Fran-
ken (8000 Mark), ein Notizbuch des
französischen Weltumfliegers Le Bris
30,000 Franken (4800 Mark), der
Sturzhelm seines Kameraden Gohes
20,000 Franken (3200 Mark) und
ein gebrauchter Verluftschiff mit
der Besatzung des bekannten Kriegs-
fliegers Gailblaud 10,000 Fran-
ken (1600 Mark). Ein
Handbuch des bekannten Kriegs-
fliegers Ganneur sollte den Angeho-
rigen der Wohltätigkeitsveranstal-
tung 200,000 Franken (32,000 Mk.)
bringen, durch eine Sammlung unter
den Teilnehmerern erworben und dem
Armenheimen geschenkt werden.
Die Sammlung im Saal ergab aber
nur rund 100,000 Franken. Man
kann der Sammlung, die aus obigen
Zahlen spricht, keine Anerkennung
nicht verlagern.

Ein kleiner Irrtum.

Nicht erst seit König Amanullah
(von Afghanistan) Besuch in Europa
ist es üblich, fremde Gäste zu beher-
bergen. Als um die Mitte des vorigen
Jahrhunderts der Emir von Afgha-
nistan in Paris weilte, gab auch Emil
von Girardin, dessen Drama "Die
Schwestern" jedoch einen großen
Erfolg errungen hatte, dem fremden
Gaste zu Ehren ein Fest. Am Vor-
abend der Unterhaltung sagte Girardin
dem Emir: "Es würde mir ein Ver-
gnügen sein, wenn Sie meine "Die
Schwestern" zur Erinnerung an den
heutigen Tag als Geschenk annehmen
wollten." Der Emir, der nichts von
dem Dafe des Dramas wußte,
stand auf, freute die Worte über die
Preisversteigerung und erwiderte:
"Ich werde mich außerordentlich
glücklich schätzen, die Damen bei mir
aufzunehmen. Lassen Sie mich nur
erst für eine passende Wohnung for-
gen!"

Luft-Offiziere ausgezeichnet.

Kapitän Erich von Zuhlen, der
Führer des Dampfers "Berlin" vom
Norddeutschen Lloyd und zwei seiner
Besatzungsmitglieder sind mit dem
"Berliner" der deutschen Gesellschaft für
Schiffbau und Schiffbau ausgezeichnet
worden. Die "Berlin" rettete 23
überlebende des gesunkenen britischen
Dampfers "Belgic".

Präsident des Schweizer Bundes.

Bern, Schweiz. — Robert
Knob wurde zum Präsidenten der
Schweizer Konföderation auf ein
Jahr erwählt. Knob hatte bereits
im Jahre 1922 das Amt des Prä-
sidenten innegehabt. Knob regulär
ist Amt war das eines Sekretärs für
Post, Telegraphie und Eisenbahnen.
Karl Schurer, der Verteidigungs-
minister, wurde zum Vizepräsidenten
erwählt.

Bielefeld, die Stadt der Leinenindustrie



Bielefeld - Rathaus

Wenn das Rathaus im deutschen Re-
naissancestil, daneben das Theater
sagen hinein zu dem eger-tümlichen
Treppengebiet des Grilloffischen Hau-
ses, dem Vaterhaus der berühmten
Sängerin Grillwail. Ein großer
Bunisch drängt uns, weiter zu wan-
dern zum Fuße des Sparenberges,
um das Werk eines großen Mannes
kennen zu lernen, der sein ganzes
Leben für andere gelebt und dessen
Sohn sein Werk weiterleitet. Die in
der ganzen Welt bekannten Anstalten des
Parrers Friedrich von Bodelschwingh
liegen dort. Sie haben für unendlich
viele arme Menschen eine große
Bedeutung gewonnen. Aus einem
kleinen Heim für Kranke entstand
hier eine ganze Kolonie, Bittel ge-
nannt. Wir sehen viele, viele Häuser,
große und kleine, Wohn- und Arbeits-
stätten, eine Kapelle und eine Kirche
sind dort. Friedevoll klingt das Län-
den der Abendglocken den armen fran-
ken Menschen. Vor überall sind sie
hierhergekommen, selbst von den Hun-
gergebieten der Wolga in Russland
haben sie den Weg hierher gefunden.
Reiner, der Hilfe suchte, wird abgewie-
sen. Männer und Frauen, Greise
und Kinder, jeder, der in Not ist, fin-
det in Bittel eine Heimat. Wer die
Kraft in sich fühlt, zu arbeiten, dem
wird eine Beschäftigung, die ihn er-
freut und erfüllt, zugewiesen, und
wer Ruhe und Hilfe braucht, dem
wird sie erteilt. Ueber die armen We-
sen, die von der Härte des Lebens ge-
troffen sind, wagt die Güte verheiß-
ender Menschen. Mit großer Ehrfurcht
sehen wir vor diesem Werk der Liebe,
und wer in Bielefeld war, dem wird
ein Besuch in Bittel heißes Erlebnis
bedeuten. Gilde Krauspaar.

Rußland vor einer neuen Hungersnot?

Die Schäden der russischen Agrarpolitik.

Von Dr. Karl Brenner.

In letzter Zeit mehren sich zu-
lebends allerlei alarmierende Berichte
aus Sowjetrußland, die in mehr
oder weniger verballter Form das
Gefahren einer verheerenden Hungersnot
russischen Dungenstot an die Wand
zu malen trachten. Meldungen von
örtlich begrenzten Hungerkatastrophen
lauten häufiger als bisher wieder aus
den verschiedensten Städten der Sow-
jetunion ein; die Junagone der
Eigentumsübergabe jeglicher Art
kann ebenfalls auf eine Schwächung
der öffentlichen Sittlichkeit in rus-
sischen Reiche hin, deren Wurgel un-
schwer in der bedrückten wirtschaft-
lichen Lage großer Teile des Volkes
zu finden ist. Denn die Ernährungs-
frage scheint für die russische Wirt-
schaft wiederum in den Zustand einer
entschiedenen Krise geraten zu sein,
die zu überwinden der jetzigen nicht son-
derlich agrarfreundliche geschnittenen
Regierung keineswegs leicht fallen
dürfte.

Wenn eine solche Krise überhaupt
in den Bereich der Möglichkeit ange-
sichts der Tatsache gezogen werden
konnte, daß die Ernteerträge aus fast
allen Teilen des Landes dieses Jahr
überaus reichlich und recht günstig be-
zeichnet wurden, so erbelt daraus
um so mehr der ganze Ernst der ge-
genwärtigen Lage in Rußland. Zen-
tralrußland und die rördliche Ukraine
haben dieses Jahr eine Mittelernte,
West- und Nordrußland sogar eine
gute Mittelernte verzeichnet, die gro-
ßen Kornkammern Rußlands im süd-
lichen Teil der Ukraine sowie in der
Krim, vornehmlich die Distrikte Ode-
sa, Cherson und Nikolajew, meldeten
eine gewisse Minderernte. Nach einer
Angabe des "Obersten Statistischen
Komitees" stellt sich, berechnet nach
dem Durchschnittsertrag einer russi-
schen Flächeninheit, der Gesamter-
trag der diesjährigen Ernte auf 115,6
Prozent gegenüber nur 106 Prozent
der des vorigen Jahres. In Pusch-
kin ausgedrückt, ergibt sich für die russi-
sche Gesamternte des Jahres 1927
ein Wert von 4433 Millionen, der
von demjenigen dieses Jahres Pusch-
kin noch um volle 487 Millionen Pusch-
kin übertrafen wird. Selbst wenn diese
Zahlen übertrieben sein sollten, den
Beweis eines gewissen agrarpolitischen
Erfolges — der sich erst bei
genauerer Betrachtung als fragwür-
dig erweist — ergeben sie zweifellos
abzusehen. Und dennoch droht heute
Rußland wieder das Gespenst der
Hungersnot, deren Folgen kaum we-
niger katastrophal ausfallen würden
als die der Hungerwellen des Jahres
1921.

Seit den sechziger Jahren des vor-
igen Jahrhunderts herrscht in Rus-
land beinahe ausschließlich der
Betrieb innerhalb der Landwirtschaft
vor. Als unverhofftes Geschenk
besaherte die Revolution von 1917 der
Russe russischer Kleinbauern einen
bedeutenden Landbesitz, teils aus
enteigneten Ländereien früherer
Großgrundbesitzer, teils aus Pacht-
land, das den Pächtern zu eigener
Bewirtschaftung frei überlassen wur-
de. Aber die Lasten unerhöht hoher
Naturalsteuern, welche die Sowjetre-
gierung in völliger Verkennung der
tatsächlichen Verhältnisse der Bauern-
schaft auferlegte, raubten die letz-
ter, bei dem allerdings die so wert-
vollen gelehrtten Gesellschaften heute
zu kurz kommen. Nicht doch die ge-
samte Kulturarbeit wirtschaftlich auf
sehr schwachen Füßen — eine Abbau-
kommission kennzeichnet die Lage.
Wenn alle anderen Vorbereitungen
auch vorhanden sind, so ist heute die
Erhaltung des Deutschtums eine
Geldfrage, und auf diesem Punkte
entstehen auch die schwersten Span-
nungen, unter denen das Leben des bal-
tischen Deutschtums steht.

Dom baltischen Deutsch- tum.

Zur Feier des 10-jährigen Staats-
jubiläum der Republik Lettland
brachte die "Rigaische Rundschau" am
17. November 1928 eine Sonder-
nummer heraus. Neben verschiedenen
Aufsätzen über die wirtschaftliche, in-
dustrielle, kulturelle, künstlerische und
sportliche Entwicklung Lettlands ent-
hält sie auch einige Darstellungen über
den Schicksal und der heutigen
Lage des Deutschtums Herdortzähler
und unter anderem die Aufsätze über
"Jehn Jahre deutsches Theater in
Lettland" von Len Sabonsky, über
"Deutsches Altarbeits" von Adg. Va-
ron Jürks, über "Die evangel. luth.
Landeskirche und das deutsche Kir-
chenwesen" von H. Hofsch. Wochau so-
wie die von verantwortungsvollem
Ernst getragenen Worte von W.
Wachsmuth, dem stellvertretenden
Chef des Deutschen Bildungswesens,
über "Deutsche Kulturarbeit in Lett-
land." Wachsmuth kann mit Stolz
auf den reichen Wiederaufbau und die
glänzende Entwicklung des deutschen
Schul- und Bildungswesens hinner-
lich, bei dem allerdings die so wert-
vollen gelehrtten Gesellschaften heute
zu kurz kommen. Nicht doch die ge-
samte Kulturarbeit wirtschaftlich auf
sehr schwachen Füßen — eine Abbau-
kommission kennzeichnet die Lage.
Wenn alle anderen Vorbereitungen
auch vorhanden sind, so ist heute die
Erhaltung des Deutschtums eine
Geldfrage, und auf diesem Punkte
entstehen auch die schwersten Span-
nungen, unter denen das Leben des bal-
tischen Deutschtums steht.

Flugzeug billiger als Auto?

In Berlin wurde kürzlich ein ein-
ziges Ganzmetall- Reichsflugzeug
entworfen, das flugfertig nur
5200 Mark kostet, also kaum mehr
als ein gutes Sportauto. Das auch
der Betrieb eines Flugzeuges kaum
teurer ist als der eines Kraftwagens,
kann man an einigen Beispielen aus
der amerikanischen Sportfliegerei er-
sehen. "Drüben" kostet ein Reichs-
flugzeug zwischen 2000 und 8000
Dollar. Die Betriebskosten für den
Kilometer stellen sich auf 20 Pfennig.
Benutzt der Flugzeugführer seine ei-
gene Garage für seinen Apparat, so
kollert ihm das Flugzeug jährlich bei
10,000 Kilometer Durchschnittsflie-
gung 750 bis 1000 Dollar. Jeder
Flugkilometer stellt sich für sie auf
14 bis 15 Pfennig! Verhältnismäßig
man die Feiertagspreise gegenüber
Kraftwagen, so stellt sich ein Reichs-
flugzeug in den Vereinigten Staaten
im Betrieb ebenso billig, ja, kleinere
Flugzeuge sind noch billiger als
Kraftwagen!